



Gisela Corty

Der Zauber des Himmelsschlüsselchens

Heitere Erlebnisse aus und über Spanien
sowie weitere kurzweilige, amüsante und
besinnliche Kurzgeschichten aus dem Leben gegriffen

Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Gisela Corty

Der Zauber des Himmelsschlüsselchens

Heitere Erlebnisse aus und über Spanien
sowie weitere kurzweilige, amüsante
und besinnliche Kurzgeschichten
aus dem Leben gegriffen



edition fischer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 by edition fischer GmbH
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Titelblatt und Zeichnungen von Fred Hessler
Schriftart: Palatino
Herstellung: AU / NL
Printed in Germany
ISBN 978-3-89950-489-7

INHALTSVERZEICHNIS:

1. DER RASENMÄHER.....	7
2. BINGO.....	18
3. ERSTES SILVESTER IN SPANIEN.....	29
4. TORERO.....	37
5. FEUERALARM.....	46
6. UMZUG NACH ALICANTE.....	50
7. DIE ERSTE FREUNDIN.....	54
8. IM THEATER MEHR KÜSSCHEN ALS MUSIK.....	58
9. BEI DER SPANISCHEN POLIZEI.....	61
10. EIN HALBFERTIGES HAUS.....	62
11. ROTWEIN ODER EMANZIPATION.....	69
12. INTUITION.....	71
13. CHAMPAGNER FLIESST UNTER MIMOSEN.....	77
14. DIE NACHBARIN.....	80
15. IHR BESTER FREUND.....	82
16. RELIGIÖS.....	103
17. LA MANCHA DES DON QUIJOTE.....	110
18. WINTER.....	113
19. SEIN KOFFER.....	115
20. HIMMELSSCHLÜSSELCHEN.....	119
21. DER LAUSBUB.....	125
22. DER LIEBHABER.....	128
23. WENN MAN NOCH EIN GEWISSEN HAT.....	133
24. ETWAS SELTENES.....	137
25. WISSEN.....	138
26. ABSCHIED.....	139
27. UNBEDEUTENDE AFFÄREN.....	140
28. ES WAR EINMAL.....	142
29. EIN MANN- DAS IDEAL UND URSPRÜNGLICHE.....	145
30. DER TYRANN.....	146
31. MISSTRAUEN.....	149
32. KINDER, WO SEID IHR?.....	151

33. VERMIETET	155
34. ZIVILISATIONSMÜDIGKEIT	158
35. DAS ERWACHEN	163
36. OSTERN VOR EINEM JAHR	165
37. WOHIN FLOG DIE LIEBE ZU IHREM MANN	170
38. DU BIST NUR GELIEHEN.....	173
39. EIN PRIVATES GESTÄNDNIS.....	179
40. EINE GUTE EHE	181
41. SEI FLEXIBEL.....	183
42. KIRCHGANG MIT OPA.....	185
43. DER RUSSE	191
44. DAS GEBISS	194
45. JEDER TAG WIE DER ANDERE.....	201
46. DIE DREI STADIEN	204
47. VIELLEICHT WECKT UNS MAL JEMAND.....	206
48. DIE ZEIT VERLANGT VERÄNDERUNGEN	210
49. DU HAST SIE IM HAUS	214
50. RESIGNIERT	217
51. ZU SPÄT	222
52. SONNE, MOND UND ERDE	233
53. MANCHMAL IST MAN DAS LEBEN LEID.....	240
54. AN DIE HOFFNUNG.....	243
55. NEUE MIETER.....	244

1. Der Rasenmäher

Barbara kannte die Leidenschaft ihres Mannes nur zu gut, Geld für technische Geräte auszugeben, die man genauso gut für die Hälfte des Preises einkaufen konnte.

Aber er hatte stets zwei Ausreden zur Hand. Die erste war: nur das Beste! Die zweite: Wir kaufen doch schon im Großhandel und nicht bei Tante Emma!

Kurz vor ihrem Umzug nach Spanien bestellte Dieter noch den teuersten Motorrasenmäher, den der Großhandel anbot. Er brauchte sogar noch einige Zeit, bis sie ihn auslieferten. Das geschah dermaßen knapp vorm Umzug, daß sie ihn gar nicht mehr ausprobierten, weil er so erstklassig verpackt, wie er eintraf, gleich aufs Lager kam. Wenigstens ein Teil, das keine besondere Aufmerksamkeit mehr brauchte.

In Spanien erwartete sie eine Villa, eine Mansion, ein Anwesen. Jeder spätere Besucher konnte es nicht fassen, daß man für ein Drittel des Geldes in Spanien noch wie ein deutscher Millionär wohnen konnte. Zumindest stellte sich alle Welt das Leben eines Millionärs so vor, wie Barbara und Dieter lebten.

Das Haus versorgte eine brave spanische Frau Carmen aus der Altstadt, die ihr Mann zum Saubermachen jeden Morgen abholte.

Der Garten wurde von zwei Gärtnern versorgt. Einem allein war die Arbeit zu viel, wie sich bald herausstellte, denn ein übers andere Mal brachte er seinen Schwager mit, der arbeitslos war.

Ebenso pompös wie die Villa war auch der Garten, fast einem Park ähnlich, mit großzügigem Rasen um den Swimmingpool herum. Hinter Oleanderhecken versteckten sich Rosenbeete. Vierzig Palmen umrahmten Mimosen

und Mandelbäume, Zitronen- und Mandarinenbäumchen. Das ganze Jahr hindurch blühte und duftete es berauschend in dem spanischen Garten.

Der Rasenmäher wurde von den spanischen Gärtnern mit großem Hallo begrüßt und bestaunt. Man traute sich kaum, an der Anlasserschnur zu ziehen, um ihn nicht zu beschädigen. Also zog man nach geraumer Zeit etwas härter, noch ein wenig fester und dann richtig mit aller Kraft.

Aber die Maschine sprang nicht an.

„Das Biest ist neu. Es kann nicht kaputt sein! Die Spanier haben keine Ahnung“, murrte Dieter und versuchte es selbst mit deutschen Bärenkräften.

Sie nutzten ihm nichts. Es mußte ein Betriebsfehler vorliegen. Der neuste, teuerste Rasenmäher, letztes Messemodell, gab keinen Mucks von sich. Auch nicht unter dem gewohnten deutschen Druck.

„Fabrikationsfehler! Gut, daß wir noch Garantie darauf haben. Ein Jahr sogar. Also so falsch kann ich nicht gekauft haben!“ tröstete er sich, wenn auch mürrisch.

„Du willst doch das Monstrum nicht nach Deutschland schicken?“ entrüstete sich Barbara.

„Natürlich nicht. Wir lassen ihn hier reparieren und schicken der Firma die Rechnung. Es wird wohl der Anlasser sein oder der Motor oder...“

„Also du weißt es doch nicht. Wollen wir mal sehen, ob wir hier eine Werkstatt finden.“

„Die Fuchsgeräte sind international im Handel. So rückständig ist Spanien auch nicht mehr, wie du tust!“

„Also mir wäre es lieber, wir hätten schon eine Werkstatt gefunden. Bei dem Vermögen, das das Ding gekostet hat. Und ich habe dich noch gewarnt. Kauf gleich in Spanien, habe ich dir gesagt.“

„Gott, wenn ich auf dich gehört hätte, säßen wir noch in Gelsenkirchen. Da bin ich doch lieber in Spanien, auch

mit einem kaputten Rasenmäher. Das ist doch heute keine große Sache. Die werden den Fehler finden und das Ersatzteil bestellen. Wir schicken die Rechnung nach Deutschland. Die Firma ist doch kulant. Sie wird unsere Reklamation schon anerkennen und uns glauben. Was sollten wir wohl mit zwei Anlassern oder was da sonst kaputt ist, anfangen?“

Barbaras weibliche Intuition sagte ihr, daß es nicht so leicht sein würde, von Spanien aus eine Reklamation zu erledigen.

Und ihre größte Sorge bestand darin, eine geeignete Werkstatt im Ausland zu finden.

„So schlimm kann das auch nicht sein,“ erwiderte ihr Mann, „Spanien hat bei weitem mehr Landwirtschaft, als du siehst, wenn du immer nur aufs Meer guckst. Morgen fahren wir in die Berge, überall beackern die Bauern hier die Täler und Berge. Überall Weinanbau, Oliven, Mandeln. Glaubst du, sie pflücken jede Olive einzeln ab? Die haben Netze und auch landwirtschaftliche Maschinen heutzutage.“

„Du Schlaumeier. Sie breiten Netze unter den Bäumen aus und schlagen mit Stöcken auf die Zweige. So fallen die Oliven und Mandeln runter ins Netz. Das ist die spanische Landwirtschaftsmaschine, von der du sprichst. Hast du das nicht im letzten Urlaub beobachtet? Wir haben noch so sehr darüber gelacht und dann ihre Erfindungsgabe bewundert.“

Vielleicht litt das Gedächtnis ihres Ehemannes in der Beziehung.

Er drückte sich nicht sehr enthusiastisch aus, als seinem Gedächtnis nachgeholfen wurde. Er saß lieber am Steuer, nahm mit Schwung die engen Kurven in die Berge hinauf, und mit mehr Glück, als er selbst geglaubt hätte, fand er in der Nähe der Endstation des Autobusses, bevor es in Schlangenlinien bis zu tausend Metern Höhe weiter

hinaufführte, ein weit geöffnetes Garagentor, in dem beim näheren Begutäugeln zwei in Teile zerlegte Traktoren und ein Pflug standen.

Barbaras Ehemann triumphierte.

„Siehst du, wie leicht das ist, wenn man sich vor nichts bange macht? Und nicht zu faul ist zum Suchen? Es zahlt sich doch immer aus. Wer sucht, der findet. Und wer nicht sucht, ist nur zu faul zum Suchen. Da ist unsere Werkstatt. Guck dir mal den Trecker an. Höchstens ein Jahr alt.“

„Wie das hier aussieht! Alles liegt verteilt auf dem Boden.“

„Dies ist eine Werkstatt für landwirtschaftliche Geräte und kein Kosmetiksalon. Daß die Firma läuft, siehst du daran, daß es hier so aussieht, wie es aussieht. Nur wer nichts zu tun hat, bei dem liegen die Schraubenzieher in einem Futteral. Wo ist denn der Besitzer?“

Ein jeder hätte sich das Werkzeug ins Auto stecken und wegfahren können. Nach etwa zwanzig Minuten Wartezeit schlenderten ein untersetzter älterer Herr und ein Schuljunge um die zwölf, dreizehn Jahre alt aus der gegenüberliegenden Bar.

Sie lächelten freundlich und fragten etwas, das die Eheleute nicht verstanden. Ihr Spanisch war noch genauso durcheinander wie das Werkzeug auf dem Boden der Werkstatt.

Aber der Besitzer schien sie zu verstehen, als Dieter den funkelnagelneuen noch schillernden Motorrasenmäher aus dem Kofferraum holte und in die Werkstatt trug.

„Wunderbar, wunderbar!“ rief der Besitzer entzückt, und Barbaras Mann fühlte sich endlich in seinem guten Kauf bestätigt. Oder es lag daran, daß sich Männer in technischen Dingen ohne viele Worte verstehen.

Dieter zog ein paarmal an der Anlasserschnur, um zu zeigen, daß sich nichts rührte. Der Werkstattbesitzer versuchte es ebenfalls. Dann der Junge. Kein Ton, keine Bewegung.

Alle drei sprachen durcheinander und nickten sich dabei gegenseitig zu. Ja, sie waren sich einig. Hier lag ein Fehler vor. Mit spanischen Augen betrachtet oder mit deutschen, der Fehler war international erkennbar. „Ein neuer Motor?“ fragte Dieter.

„Sí, sí, Motor nuevo! Comprendo. Quizás motor nuevo.“

„Hast du gehört, Barbara? Er versteht mich. Er meint auch, vielleicht liegt es am Motor, und wir brauchen einen neuen.“

„Gibt es hier eine Fabrik dafür?“ wollte Dieter weiter wissen. „Motor aquí? Fábrica aquí?“

„Ah, fábrica? Fábrica en Barcelona. Motor en Barcelona.“

„Hast du gehört, Barbara? Was haben wir doch für Glück! Er hat mich genau verstanden. Also einen Motor haben sie in einer Fabrik in Barcelona. Siehst du, es ist gar kein Problem. Ich habe dir doch gesagt, Spanien ist heute genauso modern wie die anderen Länder in Europa.“

„Du telefonieren nach Barcelona? Wann?“ fragte ihr Mann wieder.

„Teléfono? Sí. Tengo teléfono. Mañana.“

„Morgen“, hat er gesagt. „Morgen ruft er an. Hast du das gehört, mein Schatz?“

Dieter war selig. Alles würde gut. Alles würde sehr viel schnell besser, als er geglaubt hatte.

Natürlich hatte er Zweifel gehegt, genauso wie seine Frau, aber wo kam man denn hin, wenn beide Zweifel hatten? Wenigstens einer mußte optimistisch bleiben. Sonst konnten sie ja gleich wieder nach Gelsenkirchen zurückziehen, wenn sie bei jeder Kleinigkeit schlappmachen würden. Spanien war nicht Deutschland, nein, noch kein Beitritt zur EG, nein. Aber auch das würde kommen. Er war da ganz zuversichtlich. Und was den Rasenmäher anbetraf, der war als Messemodell geradezu das Symbol für Spaniens Fortschritt.

Für das Neuste in Deutschland gab es eine Fabrik in

Barcelona. Also wenn das nicht up to date war, gleichrangig mit Deutschlands Fortschritt!

Dieter und Barbara sahen zu, wie der Werkstattbesitzer behutsam ihren wertvollen Rasenmäher in eine Ecke unter ein Fenster stellte, wo er sicher stand. Die Sonne leuchtete ihn an und er strahlte noch in seiner neuen Lackierung, von der noch kein Kratzer abgesprungen war trotz mehrerer Transporte. Ein schönes Stück. Der Besitzer lächelte stolz mit dem deutschen Ehepaar, man schüttelte sich die Hände, man war Freunde, man hatte etwas gemeinsam: einen nagelneuen, wunderschönen Rasenmäher. „Made in Germany.“

„Morgen kommen wir wieder und fragen, was Barcelona gesagt hat“, erklärte Dieter auf deutsch beim letzten Händedruck.

Der Spanier war einverstanden.

„Sí, sí, mañana (morgen).“

Eifrig und voller Hoffnung fuhren Dieter und Barbara am nächsten Tag von der Küste aus wieder in die Berge. Es war eine sehr schöne Spazierfahrt bei strahlender Sonne Anfang Februar. Die Mandelblüte neigte sich schon ihrem Ende zu und die Mimosenbäume zeigten grüne Kügelchen mit gelben, vorwitzigen Blütenansätzen.

Der Werkstattbesitzer und der Junge strahlten das Ehepaar an, als sie durch die wieder weitgeöffnete Garageneinfahrt eintraten und zwischen dem verstreuten Werkzeug und den alten Teilen der Trecker hindurchstapften.

Mit einer weit ausladenden Armbewegung, wie ein Torero in einer Arena, wies der Besitzer auf den Rasenmäher hin. Es hieß soviel wie „Da steht er. Es ist niemand unbefugt daran gewesen. Wir haben aufgepaßt.“ So verstand es Dieter.

„Du Telefon?“ fragte er hoffnungsvoll.

„Sí, sí, tengo teléfono“, (Ja, ja, ich habe Telefon) erwiderte

der Spanier strahlend. Stolz.

„Er hat schon angerufen, mein Schatz, stell dir vor, der Mann hat schon angerufen. Er hat es schon bestellt. Wann kommt es?“

Der Besitzer zuckte mit den Achseln.

„Wann? Cuándo?“

„Ah cuándo? Mañana o ...?“ Er zeigte etwas Unbestimmtes mit den Fingern.

Dieter zählte mit. „Fünf, sieben, acht, zehn?“

„In zehn Tagen?“ schloß er daraus. „Barbara, es kann wohl zehn Tage dauern. Das wäre aber sehr schnell.“

„Siehst du nicht, daß der Mann meint, er wüßte es nicht? Er zuckt doch mit den Schultern.“

„Das sehe ich auch. Aber das kann alles und nichts heißen. Mit

den Fingern zeigt er bis zu zehn. Also das ist doch logischerweise in zehn Tagen. Oder was schließt du daraus? Von was anderem reden wir hier ja schließlich nicht. Nur davon, wie lange es dauert, oder? Und da zeigt er mit den Fingern zehn. Also vielleicht zehn Tage.“

„Ja, ja, zehn Tage. Was geht's mich an?“ seufzte Barbara und reihte sich ein in die Schlange der unverstandenen Frauen.

Zehn Tage später, nicht neun und nicht elf Tage später, fuhr das deutsche Ehepaar wieder in die Berge zu „seiner“ Werkstatt für Landwirtschaftsmaschinen, wie man die unordentliche Garage im Fachdeutsch nennen würde.

Nichts war passiert. Nichts! Der Rasenmäher leuchtete unter der Sonnenbestrahlung, der Junge grientete, der Besitzer streckte beide Hände aus, strahlte und lud zum Kaffee ein.

„Ah, Kaffee? Ja sicher will er uns bei einem Kaffee erklären, warum der Motor noch nicht da ist. Was meinst du, Barbara? Freundlich von ihm, nicht wahr? Trinken wir also einen

Kaffee mit ihm. Warum nicht? Wir haben ja Zeit. Wenn er sie auch hat. Die Trecker stehen da immer noch so wie vor zwei Wochen. Vielleicht brauchen die auch Ersatzteile?“ rätselte Dieter, während sie die Straße überquerten.

Sie tranken Kaffee und einen Cognac dazu, stotterten, so gut es ging. Ein jeder fühlte sich verstanden, lachte, nahm noch einen Kaffee mit einem Cognac, dann noch einen Cognac mit Kaffee. Es war sehr lustig in den Bergen. Es wurde Paella angeboten. Vom neuen Motor sprach man bald nicht mehr. Das konnten sie morgen auch noch.

Immer wieder fuhren Dieter und Barbara in die Berge zu Pepe. Sie lernten seine Frau kennen. Den ältesten Sohn kannten sie ja bereits aus der Werkstatt. Ja, er war schon zwölf. Keine Schule? Nein. Dahin ging er nicht mehr. Er wurde in der Werkstatt gebraucht. Er war ja schon erwachsen genug. Sie hatten noch vier Kleine.

Auch die lernten sie mit der Zeit kennen.

Es verging ein Monat, es vergingen fünf Monate, es verging ein ganzes Jahr.

Nichts änderte sich.

Der Rasenmäher leuchtete in seiner Ecke wie eh und je.

„Du Telefon!?“ begann Dieter wieder, bei einem seiner Kontrollbesuche. Da kam die Erklärung. Eines Tages. Endlich.

„Telefon kaputt.“

„Der Pepe hat unseretwegen Deutsch gelernt“, staunte Dieter, „er kennt das Wort „kaputt“! Also das ist es. Sein Telefon ist kaputt. Ja das kann ich mir denken, bis sie das hier in den Bergen reparieren, das kann dauern. Aber darunter müßten wir ja nicht leiden. Schließlich sind wir die Kunden. Nur gut, daß wir uns inzwischen einen neuen Rasenmäher gekauft haben. Wenn der zweite dann

repariert ist, hat jeder Gärtner seinen eigenen. Also, Pepe, dann schreib doch mal hin nach Barcelona, wenn das Telefon kaputt ist. Du schreiben.“ Und Dieter ahmte eine Schreibbewegung mit der Hand nach.

Pepe lachte freundlich wie immer. „Sí, sí, mañana.“

Inzwischen wußten Barbara und Dieter, daß „morgen“ selten am nächsten Tag war, sondern irgendwann, vielleicht morgen, vielleicht übermorgen, vielleicht nächsten Monat, vielleicht nächstes Jahr, vielleicht nie.

Sie lachten auch schon, wenn sie das Wort „mañana“ hörten.

Die Garantiezeit auf ihren Rasenmäher war inzwischen abgelaufen. Schimpfen lohnte nicht. Niemand verstand sie. Beschweren lohnte nicht. Wo sollten sie sich beschweren? Pepe war der Besitzer selbst. Wenn er nicht dafür sorgte, sein Sohn konnte bestimmt nichts ändern.

Immer wieder fuhren sie zurück zur Küste, mit und ohne Kaffee, mit und ohne Cognac. Sie erreichten nichts. Nicht im ersten Jahr, nicht im zweiten Jahr.

Der Besitzer zeigte jedes Mal wieder auf den leuchtenden Rasenmäher und erklärte, wie sicher er dort aufgehoben war.

„Wir haben dir den Rasenmäher nicht zum Aufbewahren überlassen, sondern zum Reparieren“, erklärte Dieter bei seinem vorletzten Besuch und verabschiedete sich höchst verärgert von den Spaniern.

„Vergiß es“, knurrte er mürrisch, „vergiß sie alle. Wenn sie nicht wollen, sind sie so stur wie ihre Esel. Kein Verantwortungsgefühl. Kein Ehrgefühl. Kein Geschäftsdanken. Kein Geschäftsgebaren. Stell dir mal vor, wir in Deutschland würden so etwas machen. Die schlössen uns doch den Laden!“

Barbara antwortete nicht.

„Das beste ist, wir fahren gar nicht mehr hin. Es passiert ja doch nichts“, ärgerte sich Dieter.

Aber nach drei Jahren trieb ihn die Neugierde doch wieder in das Dorf, Pepe machte einen etwas unsicheren Eindruck. Sie sahen in die Ecke unter dem Fenster. Ihr Rasenmäher, kein neuestes Messemodell mehr, nur inzwischen antik.

„Señor, Señora“, erklärte Pepe etwas hilflos, „Ihr schöner Rasenmäher! Er war uns allen so nützlich. Meine ganze Familie und alle meine Freunde haben ihn bewundert. Und alle hatten sie Schwierigkeiten mit ihren eigenen Rasenmähern. Sie brauchten auch Ersatzteile. Und Sie wissen ja, Sie kennen jetzt Spanien. Bis die Ersatzteile kommen, es dauert so lange. Und schreiben kann ich überhaupt nicht. Nur vier Jahre Schule und immer telefonieren bis ans Ende von Spanien, bis nach Barcelona, sehr teuer, viel zu teuer.“

Sehen Sie, und Ihr Rasenmäher, er taugte zu nichts, so in der Ecke. Aber die Einzelteile, die haben allen geholfen, gute Qualität, gute deutsche Qualität.

Alle waren stolz, daß sie deutsche Ersatzteile bekamen. Sie haben ein gutes Werk vollbracht. Wir sind Ihnen alle sehr dankbar.

Wir sind jetzt gute Freunde. Sie haben hier viele gute Freunde. Kommen Sie Kaffee und Cognac trinken, Paella essen, bei meiner Familie und bei meinem Schwager und seinem Bruder; wir alle lieben es, deutsche Freunde zu haben, die so großzügig zu uns sind.“

Vom Rasenmäher war nur noch der Handlauf übrig. Ein Skelett hat Übergewicht, verglichen mit der einsamen Stange mit den zwei Griffen an jeder Seite, die kläglich vor ihnen stand.

„Sí, sí“, sagte Dieter, nickte nur noch und wußte nicht, ob er lachen oder weinen oder schimpfen sollte.

Aber was geschehen war, war nicht mehr zu ändern. Er

war ein deutscher Geschäftsmann und wollte Haltung beweisen in jeder Situation.

Barbara bewunderte ihn wieder in diesem Augenblick.

„Pepe, du kannst die Stange mit den beiden Griffen auch noch verkaufen oder verschenken, ganz wie du willst“, bot er ihm an.

Sein Spanisch war inzwischen verständlich.

Der Spanier strahlte, breitete beide Arme aus, drückte Dieter an sich, küßte ihn: „Amigo. Guter deutscher Freund. Danke. Ich wußte es doch. Die Deutschen sind die Besten. Wir Spanier lieben die Deutschen. Alles an ihnen: Arbeit immer Qualität, Maschinen Qualität, deutscher Charakter Qualität. Wir sind Freunde für immer.

Das ganze Dorf ist dein Freund, Amigo, und das ist mehr wert als ein Rasenmäher!“